



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

**Christian Fürchtegott Gellerts Briefe, nebst einigen damit
verwandten Briefen seiner Freunde**

Gellert, Christian Fürchtegott

Leipzig, 1774

LXXXII.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-52515](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-52515)

Lebe ich, so will ich ernstlich sorgen, Sie in diesem Jahre, so Gott will, auf Ihrem Landgute zu sehen, und bey Ihnen gesünder und heittrer zu werden. Möchte mir doch dieses Glück aufbehalten und lebenslang eine Materie der Dankbarkeit und Freude seyn! — — Ich würde Ihnen ein kleines Werk des verstorbenen Kirchmanns, eines Lehrers des Prinzen von Braunschweig, das den Titel führt: Kleine Schriften zur Beförderung der Religion und Tugend, besonders bey der Erziehung junger Standespersonen &c. und vom Herrn Professor Gärtner vorige Ostermesse herausgegeben worden, mit diesem Briefe als ein Gegengeschenke, ob es gleich nur acht Groschen kostet, zuschicken, wenn es igt in den Buchläden zu haben wäre. Es verdient, daß Sie es lesen und jungen Freunden empfehlen. Auch das Leben des Braunschweigischen Prinzen Albert Heinrichs, von Jerusalem beschrieben, ist vorzüglich, voller Beredsamkeit und Unterricht. Leben Sie wohl mit Ihrer theuersten Gattinn.

G.

LXXXII.

An Ebendenselben.

Bald werde ich die Furchtsamkeit, mit der ich Ihre freundschaftlichen Wohlthaten annehme, für das Merkmal eines eiteln Herzens ansehen,
das

das sich keine Verbindlichkeit will auflegenⁿ lassen, sondern lieber der Wohlthäter, als der Dankbare seyn möchte. Wenigstens erschrock ich doch zu sehr, als ich mit dem Ende des vorigen Jahres Ihr abermaliges Geschenk erhielt, und ich wußte ja, daß Sie mirs versprochen hatten, das ist, daß ichs erhalten würde. Auch sagte ich zu mir, da ich Ihren Brief las: Nein, wenn uns Gott Friede giebt, so nimmst du diese Pension nicht weiter an. Vielleicht, theuerster Freund, ist meine Furchtsamkeit auch Gewissenhaftigkeit. Denn es ist kein Zweifel, daß hundert wackre Männer diese Ihre Güte igt nöthiger haben werden, als ich, dem bey aller Plage des Kriegs nichts an seiner gewöhnlichen Versorgung abgeht. Aber genug, Sie lieben mich, und thun mir aus einem edlen Herzen und frommen Absichten Gutes; also will ich mit einem erkenntlichen Herzen mich Ihrer Liebe und Wohlthat erfreun, Gott dankbar bitten, daß er Sie und Ihr Haus segnen wolle, und mich, wenn ich nicht die ganze Summe Ihrer Güte nöthig habe, als einen Haushalter derselben ansehen, der Andre damit beglücken soll. In der That habe ich nahe Anverwandte, eine gute, bejahrte, fromme Schwester, die Witwe ist, und meiner Hülfe bedarf, und also kann ich ihr ja von Ihrer Wohlthat, mein lieber N**, das abgeben, was mir nicht gehören möchte. Ja, wenn es auf das Verdienen ankäme, wer weis verdiente sie nicht mehr, als ich, ob sie gleich keine Bücher geschrieben hat.

Wie

Wie ich lebe? Ich leide, aber Dank sey Gott, der mir gnädig bis hieher geholfen hat. Bey guten Tagen gelassen seyn, und die kleinen Uebel geduldig tragen, ist die leichte Tugend; wir müssen auch, wenn es Gott so gefällt, die schwere, sehr schwere, lernen. Doch genug. — Gott beglücke Sie und Ihre Gemahlinn und Ihren würdigen Vater auch in dem angefangenen Jahre mit seiner Gnade und mit allem Segen dieses Lebens!

Leipzig, den 3. Jan.

1763.

G.

LXXXIII.

An Ebendenselben.

Ich will Ihrer Güte zuvorkommen, und eine Wohlthat verbitten, die Sie mir zeither um das neue Jahr erwiesen haben, und die ich im Frieden nicht mehr mit ruhigem Herzen von Ihnen annehmen kann. Nein, liebster Freund, schicken Sie mir keine Pension mehr. Es ist Sünde, eine anzunehmen, wenn man ohne dieselbe leben kann. Ich weis sehr wohl, daß Sie das Geld, das Sie jährlich für mich bestimmt hatten, entbehren können, und daß Sie es aus großer Liebe für mich aussetzten. Aber auch in der Liebe des Freundes kann man zu weit gehen, und dadurch gegen Andre ungerecht werden. Ich dachte also, Sie nähmen auf meine Bitte Ihr Jahrgeld zurück, und wendeten